

Sakrale Kunst aus dem Umkreis der Theophanu

Elbern, Victor H.

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1992 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.11-16



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

VICTOR H. ELBERN, Berlin

Sakrale Kunst aus dem Umkreis der Theophanu

Braunschweig, 31. Januar 1992*

Die 1000-jährige Wiederkehr des Todestages der byzantinischen Prinzessin Theophanu, Gemahlin Kaiser Otto II., hat im Jahre 1991 eine Reihe von wissenschaftlichen Veranstaltungen nach sich gezogen, so in Köln als dem Ort ihres Begräbnisses, in Bad Gandersheim, wo eine ihrer Töchter als Äbtissin des Stiftes amtierte, in Freiburg i.Br. und schließlich in Thessaloniki, wo – in Verbindung mit dem Goethe-Institut – die Universität der Stadt und das griechische Volk der großen Landsmännin gedachten. Im Rahmen solcher Veranstaltungen war auch der hier zusammengefaßte Vortrag vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gedacht, sinnvoll besonders im Blick auf die engen Verbindungen des ottonischen Kaiserhauses mit Niedersachsen und dem Harzgebiet.

Aus der Fülle möglicher Fragestellungen wandte sich das Referat den glanzvollen künstlerischen Schöpfungen ottonischer Zeit in edlen Materialien zu, an denen – wie man seit langem zu erkennen glaubt – die Byzantinerin auf dem deutschen Kaiserthron einen bedeutenden Anteil gehabt hat. Mit besonderer Intensität ist in der Forschung dabei die Frage nach Mitgift und Hinterlassenschaft der Herrscherin gestellt worden, die ihrem Gatten nach dessen frühem Tode 983 als Vormund des Sohnes Otto III. und als Regentin folgte. Als weitere Eingrenzung des Themas war beabsichtigt, unter den in Frage stehenden Zimelien Werke der liturgischen Kunst in besonderer Weise zu würdigen.

Einige historische Hinweise können dazu beitragen, die Fragestellung zu konkretisieren. Thietmar von Merseburg berichtet, wie die Prinzessin Theophanu aus Konstantinopel „magnificis muneribus comitatuque egregio“ in Italien landete, um in Rom dem Sohne Ottos des Großen angetraut und an seiner Seite gekrönt zu werden. Nach Ottos III. Tode 1002 brachte, wie weiter berichtet wird, der Baiernherzog Heinrich außer den Insignien der Königswürde auch die persönlichen „ornamenta“ des Toten in seinen Besitz. Die große Zahl an Weihgaben byzantinischer Provenienz, mit denen Heinrich II. als Kaiser die verschiedensten kirchlichen Einrichtungen und Gründungen begabte, haben die Forschung darauf schließen lassen, daß die genannten „ornamenta“ zum großen Teil der Hinterlassenschaft der griechischen Mutter Ottos III. entstammten. Es lag ferner nahe, auf solcher Grundlage eine Rekonstruktion der Mitgift bzw. des Brautschatzes und zumal des Kunstbesitzes der Herrscherin zu versuchen. Man wird annehmen dürfen, daß sich darunter zunächst kostbare Stücke der persönlichen Ausstattung einer vornehmen Dame befanden wie profaner Schmuck, Zierate, Toilettegegen-

* Zusammenfassung eines vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrags. Der vollständige Vortragstext wird veröffentlicht im Sammelband des Kölner Colloquiums „Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu“ (im Druck).

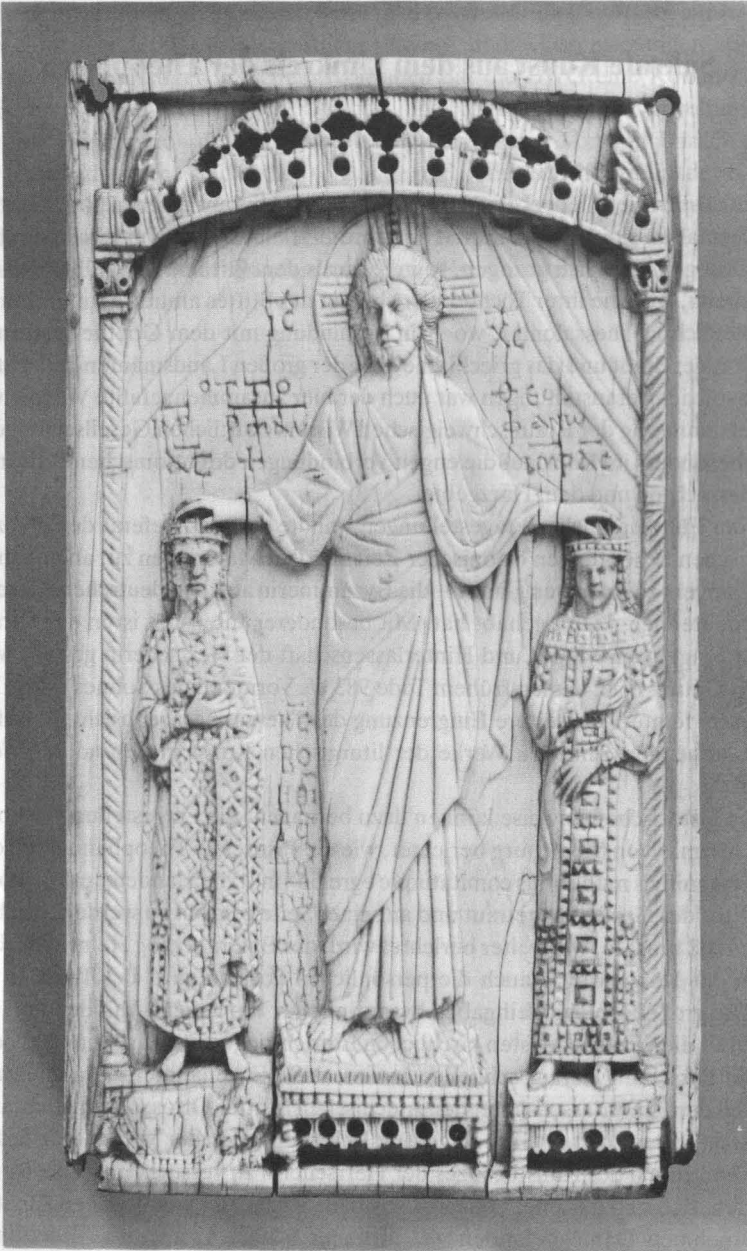


Abb. 1:
Krönungselfenbein Ottos II. und der Theophanu
Paris, Musée Cluny



*Abb. 2:
Die Kaiserinnen Adelheid und Theophanu
Mailand, S. Ambrogio, Altarziborium*

stände, Tafelgeschirr und kostbare Textilien. Sicherlich besaß die Prinzessin und spätere Kaiserin auch zahlreiche liturgische Objekte, Bücher und Ikonen. Weiß man doch schon aus karolingischen Quellen, daß entsprechende Kostbarkeiten auch zum privaten Besitz fürstlicher Personen gehörten.

Für die hier angestellten kunsthistorischen Überlegungen ist es weiterhin wichtig, den Personenkreis in der Umgebung der Kaiserin ins Auge zu fassen. Aus ihrer unmittelbaren Umgebung ist der Grieche Johannes Philagathos zu nennen, später zum Erzbischof von Piacenza erhoben, ferner der Hofkaplan, spätere Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des Reiches Willigis, schließlich der Erzieher des Kaisersohnes und spätere Bischof von Hildesheim, der kunstliebende Bernward. Neben den hohen Kirchenmännern und ihrem Umkreis wird man auch im Besitz und unter den späteren Stiftungen der Kinder, Enkel, Neffen und Nichten der Herrscherin nachforschen können, – in Quedlinburg und Gandersheim, in Köln und in Essen. Von da aus ergeben sich deutlich erkennbar geographische Schwerpunkte im Rhein-Maas-Land und in Niedersachsen, aber auch beispielsweise in Oberitalien. In all diesen Bereichen bieten sich Nachforschungen an.

Unter den für unsere Darstellung interessierenden kostbaren Objekten in liturgischer Verwendung gibt es nur sehr wenige, die sich unmittelbar mit der Kaiserin Theo-

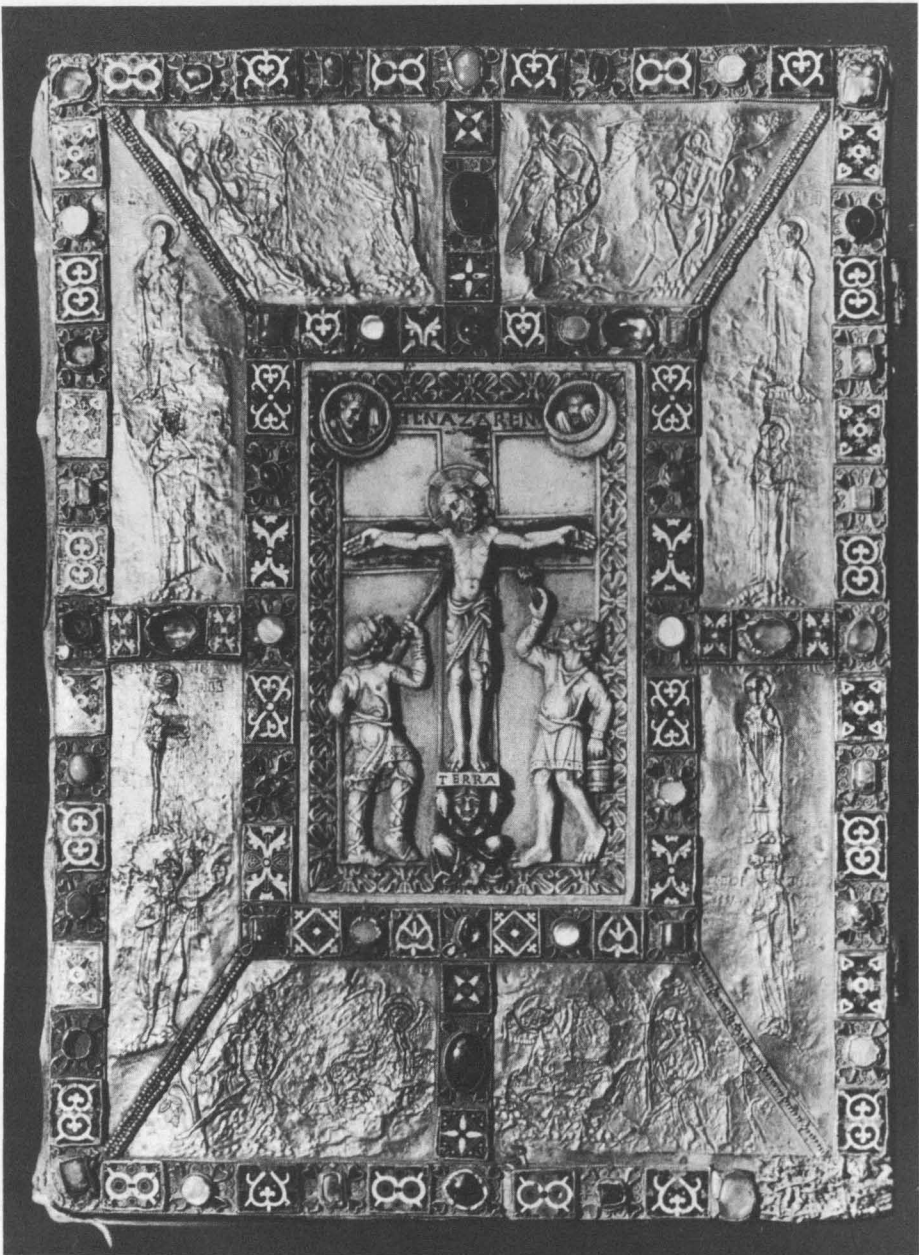


Abb. 3:

Deckel des Codex Aureus von Echternach
Nürnberg, Germanisches National-Museum

phanu in Verbindung bringen lassen. Faßt man den Begriff so weit, daß auch die Vorgänge und Darstellungen quasi-liturgischer herrscherlicher Repräsentation einbezogen werden, dann läßt sich mit dem sog. Krönungselfenbein in Paris die unmittelbare Präsenz der Theophanu dokumentieren, vielleicht entsprechend auch mit der sog. Trivulzio-Tafel in Mailand, wenn man nämlich die Darstellung dieses Reliefs auf Otto II. bezieht. Die Verbindung mit Mailand, die sich in der letzteren Zimelie andeutet, wird nicht nur mit zwei für die Ottonenkaiser in dieser Stadt angefertigten Elfenbeinsitulen bekräftigt, sondern vor allem auch mit einer Wiedergabe von zwei fürstlichen Frauen auf dem Altarziborium von S. Ambrogio ebendort, in denen man begründeterweise die Kaiserin Adelheid und ihre – im Unterschied zu ihr – gekrönte Schwiegertochter Theophanu erkennen darf.

Die kostbarste und bedeutsamste liturgische Zimelie aus dem Umkreis der Theophanu ist der historisch aufschlußreiche Deckel des Codex Aureus Epternacensis in Nürnberg, auf dem sie auch selber, zusammen mit ihrem Sohn Otto III. und heiligen Patronen und Missionaren wiedergegeben ist. Die in diesem Werk bezeugte Verbindung der Kaiserin zu dem großen künstlerischen Zentrum Trier mag wichtige Aufschlüsse auf ihr weitgespanntes Mäzenatentum erlauben.

Der Vortrag versuchte des weiteren, mit einer gewissen Systematik liturgischen Objekten aus dem Umkreis der Theophanu nachzuspüren. Für das Diskopoterion – Kelch und Patene – als wesentliche liturgische Objekte gibt es praktisch keinen sicheren Anhaltspunkt. Mehrere byzantinische Kelche aus ihrer Lebenszeit, vorwiegend mit Kuppel aus Halbedelstein, finden sich zwar in S. Marco in Venedig, aber direkte Beziehungen lassen sich nicht herstellen. Immerhin erfahren wir z. B. aus Hildesheim, daß es entsprechende Kelche aus der Zeit des Bischofs Bernward dort gegeben hat. Ob von hier aus eine Linie zum Kunstbesitz der Theophanu gezogen oder eine Anregung aus Byzanz erschlossen werden darf?

Es bleibt allgemein schwierig, bestimmte liturgische Zimelien ottonischer Zeit mit der byzantinischen Kaiserin zu verbinden. So bleibt beispielsweise die Frage offen, ob das sog. Anastasiusreliquiar im Aachener Domschatz der Theophanu zu verdanken ist, wie dies seinerseits von Hans Wentzel vermutet wurde, als er seine Überlegungen zum Brautschatz der Theophanu anstellte. Nun ist schon lange bemerkt worden, daß seit dem späteren 10. Jahrhundert eine beachtliche Zahl antiker Steinschnitte an liturgischen Objekten begegnet. An erster Stelle ist hier das sog. Lotharkreuz in Aachen zu erwähnen, mit dem herrlichen Augustuskameo im Zentrum, bei dem unsicher bleibt, ob dieser Kameo als Bild Christi oder des christusähnlichen Kaisers zu verstehen ist. Für die Entstehungszeit dieses – vermutlich in Köln geschaffenen – Kreuzes wird aus historischen wie stilistischen Gründen von uns eher die Zeit um 980 vorgeschlagen als wie bisher meistens um 1000. Diese Umdatierung geschieht nicht zuletzt in Parallele zum Essener Otto-Mathilden-Kreuz, der Stiftung eines Neffen und einer Nichte der Kaiserin. Weitere Beispiele mögen sich mit dem Kölner Kreuz des Erzbischofs Herimann, ebenfalls eines Neffen der Theophanu, dem Kameo des Basler Heinrichskreuzes und mit anderen Kreuzzieraten aus der Hinterlassenschaft Kaiser Heinrichs II. nennen lassen.

In diesem Zusammenhang bleibt die Frage offen, ob im Besitz der Kaiserin nicht auch ein Reliquiar mit Partikel des Hl. Kreuzes vorausgesetzt werden darf, wie es für Bernward von Hildesheim sicher angenommen, für Köln vermutet werden kann. Das einzige charakteristische Kreuzreliquiar ottonischer Zeit, das sog. Heinrichsportatile aus Bamberg in München, ist jedenfalls so überzeugend dem Typus byzantinischer Staurotheken nachgestaltet, daß ein Zusammenhang unabweisbar erscheint. Es ist weiter selbstverständlich, daß Theophanu auch andere Reliquien und Reliquiare besessen bzw. mitgebracht haben muß. Mehrere kleinere byzantinische Reliquiare, die sich heute noch in Quedlinburg befinden, lassen sich überzeugend auf die Äbtissin Adelheid, eine Tochter der Theophanu zurückführen, so ein Demetriusphylakterion und ein sog. Kanakrug.

Griechische Bücher sind für Theophanu (bisher) nicht nachweisbar. Es ist jedoch aufschlußreich, daß uns nicht wenige byzantinische Elfenbeintafeln als Deckelzierate ottonischer Handschriften begegnen, – teils als Stiftungen Ottos II. und III., teils auch Heinrich II. zuzuweisen, – in Quedlinburg und Hildesheim, Bamberg und Aachen. Aus dem ursprünglichen Besitz der Kaiserin mögen auch die Spolien dorthin gelangt sein, die sich noch heute an dem Heinrich II. verdankten Ambo der Pfalzkapelle befinden. Dabei vermutete schon Hans Wentzel, dies sei vielleicht ein Akt der Wiedergutmachung gewesen für die oben erwähnte Wegnahme der „ornamenta“ Ottos III. durch den Baiernherzog und späteren Kaiser.

Schließlich sollten mancherlei Reflexe nicht unterbewertet werden, die sich am Ende des 10. bzw. zu Anfang des 11. Jahrhunderts in der Kunst finden lassen, – in byzantinisierenden Texten, Besonderheiten östlicher Ikonographie und Stileigentümlichkeiten. In diesem Zusammenhang ist besonders zu bedauern, daß aus der Hinterlassenschaft und dem weiteren Umkreis der byzantinischen Kaiserin keine gemalte Ikone nachgewiesen werden kann, – es sei denn, man wollte hier an die berühmte kleine Mosaikikone des hl. Nikolaus in Aachen-Burtscheid denken. Es ist problematisch, mögliche Einwirkungen, Reflexe oder Einflüsse zu individualisieren und damit auf die Person der Herrscherin zu beziehen. All dies mündet allzuoft in allgemeine byzantinisierende Tendenzen ein, die auch kaum sicher zu datieren sind. Unbezweifelbar allerdings ist ein stärkerer byzantinischer Einfluß in der Kunst des Ottonenreiches, am Rhein, in Niedersachsen und auch in Oberitalien. Somit ist es eine allgemeine geistige Einwirkung, die man aus der Hinterlassenschaft der byzantinischen Prinzessin auf dem deutschen Kaiserthron als ihre entscheidende Mitgift an die künstlerische Kultur des frühmittelalterlichen Reiches bewerten sollte.